

Unverkäufliche Leseprobe



Winfried Schmitz

Im Schatten Spartas

Die Messenier und ihr Kampf um die Freiheit

2026. 352 S., mit 6 Abbildungen und 6 Karten

ISBN 978-3-406-85059-2

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/40764227>

Winfried Schmitz

Im Schatten Spartas

Winfried Schmitz

Im Schatten Spartas

*Die Messenier und ihr
Kampf um die Freiheit*

C.H.BECK

Mit 6 Abbildungen und 6 Karten

© Verlag C.H.Beck GmbH & Co. KG, München 2026

Wilhelmstraße 9, 80801 München, info@beck.de

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg

Umschlagabbildung: Die Nike des Paionios, um 421 v. Chr;

Weihgeschenk der Messenier vor dem Zeustempel in Olympia

(Foto und Montage: Walter Hege), © akg-images

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 85059 2

www.chbeck.de/nachhaltig

produksicherheit.beck.de

*Für
Maya, Linus
und Leon*

Inhalt

Einführung: Eine vergessene Region Griechenlands	11
Teil 1: Die Eroberung (7. Jahrhundert v. Chr.)	17
I. Der Taygetos. Grenze zwischen Messenien und Lakonien . . .	19
Der Ort des Geschehens – Ein abgelegenes Seitental	19
Umstrittene Grenzen	21
Der römische Kaiser als Schiedsrichter	23
Zerstörte Grenzsteine	26
Die Grenze auf der Mani-Halbinsel	27
Der Tempel der Artemis Limnatis	28
II. Der Grenzstreit eskaliert	33
Ein Festzug zu Ehren der Artemis	33
Gebrochene Überlieferungen	42
Der Eklat – Die Vergewaltigung von Jungfrauen	44
Euaiphnos, der Viehdieb	47
Der Streit um die Wiedergutmachung – Die Rechtfertigung des Krieges	51
Viehdiebstahl – Ein beständiges Problem früher Gesellschaften	55
Gesplaltene Meinungen und die Gründung Rhegions	58
III. Messenische Freiheitskämpfe I – Der erste Messenische Krieg	61
Myrons tapfere Helden	61
Angriff auf Ampheia	63
Das vierte und fünfte Kriegsjahr – Gleichwertige Gegner	65

Ein Orakel soll Mut machen	72
Der Wettstreit um die Tapferkeit	78
Aristodemos, König der Messenier	83
Das Ende des Krieges	87
IV. Bindende Eide – Kampf bis zum bitteren Ende	91
Ein folgenschwerer Eid	91
Sklaven als Retter	94
Ehen, die keine sein durften	101
V. Lykurg, der Gesetzgeber	111
Der Gesetzgeber Lykurg – ein Mythos?	111
Lykurgs Gesetz über die Kinder	112
Die spartanische <i>agōgḗ</i> – Erziehung nur zu Zwang und Gehorsam?	122
Nach der Erziehung – Die Speisegemeinschaften	133
Die weiteren Rhetren des Lykurg	137
VI. Der Krieg und seine Folgen	145
Übergabe auf Gedeih und Verderb	145
Die bittere Frucht des Sieges – Der Aufstand der Parthenier	150
Ein Sklavenaufstand – Die Revolte der besiegten Messenier	161
VII. Messenische Freiheitskämpfe II – Der zweite Messenische Krieg	165
Der wiederaufgenommene Krieg – Die Spartaner in Bedrängnis	165
Tyrtaios, der lahrende Dichter	170
Die Schlacht am Großen Graben und der Fall Hiras	174
Die Auswanderung der Messenier	182
Teil 2: Zwischenzeit (6. und 5. Jahrhundert v. Chr.)	187
VIII. Messeniens «dunkle Jahrhunderte»	189

Teil 3: Die Befreiung (5. und 4. Jahrhundert v. Chr.)	197
IX. Das Erdbeben	199
Die Freiheit – zum Greifen nah	199
Die Zäsur – eine verhängnisvolle Entscheidung	205
Der bittere Preis der Freiheit	209
X. Eine griechische Tragödie – Aischylos' <i>Hiketiden</i>	213
Theateraufführungen in Athen	213
Der Tragödienwettbewerb des Jahres 463 v. Chr.	215
Vertrackte Chronologie	217
Flüchtlinge begehren Asyl	220
Danaiden und Messenier als Schützlinge des Zeus	227
Das Schicksal der Vertriebenen – Die Messenier in Naupaktos	234
XI. Sparta – Der tiefe Fall	243
Eine neue Macht kommt ins Spiel: Theben	243
Die Besetzung der Kadmeia	245
Der Widerstand formiert sich	248
Der Umschwung	251
Die Katastrophe von Leuktra – eine fatale Niederlage	253
XII. Auf der Suche nach der verlorenen Zeit	261
Eine Gesellschaft ohne Geschichte und Erinnerung	261
Mythologische Wurzeln	266
Der listenreiche Kresphontes	269
Der Wiederaufbau der Stadt – das neue Messene	272
Chronik in Stein	277
Ausblick: Im Schatten der großen Mächte	291

Anhang	297
Anmerkungen	299
Dank	335
Abkürzungsverzeichnis der Quellen	337
Verwendete Literatur	338
Bildnachweis	345
Register	346

Einführung: Eine vergessene Region Griechenlands

Messenien ist Schauplatz und Gegenstand dieses Buchs. Die Landschaft, heute wegen ihrer hervorragenden Oliven und des schmackhaften Olivenöls weltweit bekannt, liegt im Südwesten der Peloponnes. Es ist eine am Rande Griechenlands gelegene Region, und daran hat sich trotz der quer durch die Peloponnes von Korinth nach Kalamata führenden Autobahn wenig geändert. In mykenischer Zeit (17. bis 12. Jahrhundert v. Chr.) jedoch gehörte die Landschaft Messenien südlich des Grenzflusses Neda und westlich der Gebirgskette des Taygetos, der über 2000 Meter ansteigt und Messenien von Lakonien mit seinem Hauptort Sparta trennt, zu den am dichtesten besiedelten ganz Griechenlands. Noch heute zeugen davon die archäologischen Ausgrabungen im heutigen Ano Engliano (dem mykenischen Pylos), in Iklaina bei Koryphasio und in Nichoria bei Rizomylos. In einem Archivraum am Eingang des ‹Palasts› von Pylos wurden zahlreiche Tontäfelchen gefunden. Darauf waren in Linear-B-Schrift – eine Schriftform, die erst im 20. Jahrhundert entziffert werden konnte – die in den Vorratsräumen gelagerten landwirtschaftlichen Produkte, aber auch Felle, Waffen und andere Metallgegenstände aufgelistet.

Der Zusammenbruch der Palastkultur, der alle bedeutenden mykenischen Siedlungen Griechenlands im 12. Jahrhundert erfasste, bedeutete einen tiefen kulturellen Einschnitt. Einen Neuanfang gab es erst im späten 8. und frühen 7. Jahrhundert, mit den homerischen Epen und der frühgriechischen Lyrik. Rasch entstanden neue aufstrebende Städte, insbesondere an der kleinasiatischen Westküste; damals wurden Tempelbauten und Hafenanlagen und rund um den Hauptplatz, die Agora, Gebäude für die politischen Institutionen errichtet, also den Stadtrat, die Amtsträger und die Versammlungen des Volkes. Auch wenn bereits die

Epen Homers Volksversammlungen kennen, waren die meisten griechischen Stadtstaaten doch aristokratisch verfasst. Die Entscheidungen lagen bei den im Stadtrat vertretenen adeligen Familien; die Volksversammlung war weitgehend auf die Akzeptanz der im Rat getroffenen Entscheidungen beschränkt. Die politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung in archaischer Zeit (ca. 700 bis 500 v. Chr.) erreichte schnell eine neue Blüte, so dass bisweilen im Hinblick auf die Ausformung stadtstaatlicher Strukturen und kultureller Ausdrucksformen von einem «griechischen Wunder» gesprochen wird.

Messenien hingegen erlebte einen zweifachen Zusammenbruch. Die Anfänge einer dynamischen Entwicklung und Teilhabe an der neuen kulturellen Blüte wurden durch die Eroberung Messeniens durch Sparta im 7. Jahrhundert v. Chr. im Keim erstickt. Sparta hatte zuvor durch Kriege sein Territorium über die Landschaft Lakonien ausgedehnt – im Süden bis zum Lakonischen Golf, im Südwesten über die heutige Mani-Halbinsel, im Osten bis zum Parnon-Gebirge und im Norden bis in die Landschaften Aigytiis, Skiritis und Thyreatis, die an Elis, Arkadien und die Argolis angrenzten. Schon früh beanspruchte Sparta auch das im Taygetos-Gebirge liegende Hochland, die sogenannte Dentheliatis, die sich nach Messenien hin öffnete (s. Karte 1). So mag es folgerichtig erscheinen, dass Sparta sein Herrschaftsgebiet weiter nach Westen auszudehnen bestrebt war, zumal Messenien schon den antiken Zeitgenossen als fruchtbares Land galt; dies galt insbesondere für die reiche Fruchttragende messenische Ebene, die vom Pamisos durchflossen wird. Antike Quellen nennen Grenzkonflikte als Auslöser für die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Messeniern und Spartanern. In langwierigen Kriegen eroberten die Spartaner letztendlich ganz Messenien und zwangen einen Großteil der Bevölkerung in eine sklavereiartige Abhängigkeit. Die auf diese Weise in die sogenannte Helotie herabgedrückten Messenier mussten für ihre neuen Herren zwangsweise landwirtschaftliche Arbeit leisten.

Die Folgen der Eroberung waren schwerwiegend. Größere Städte konnten sich in der Zeit der Unterjochung Messeniens im 6. und 5. Jahrhundert nicht herausbilden. Auch entstanden dort keine beeindruckenden

Tempelbauten oder überregional bekannte sportliche und musische Wettkampfstätten. Solcherart der Eigenständigkeit beraubt, erlebte Messenien eine «geschichtslose» Zeit; sie währte insgesamt etwa 230 Jahre, wenn man das Ende der Messenischen Kriege um 600 v. Chr. ansetzt. Ein verheerendes Erdbeben, das Lakonien in den 460er Jahren traf, weckte Hoffnungen, Spartas Knechtung abzuschütteln. Zehn Jahre hielten die Aufständischen am Berg Ithome stand. Dann sahen sie sich zur Auswanderung aus der Peloponnes gezwungen. Jene, die blieben, mussten weiterhin Versklavung erdulden, und zwar bis zum Jahr 370/69 v. Chr., dem Jahr der Befreiung. Damals hatten die Spartaner nahe dem mittellgriechischen Leuktra eine schwere Niederlage gegen die Thebaner hinnehmen müssen. Die Thebaner nutzten die günstige Gelegenheit und drangen in die Peloponnes vor, befreiten Messenien und beendeten darüber hinaus die Abhängigkeit arkadischer Städte von Sparta. Der thebanische Feldherr Epameinondas bewog Messenier und Arkader, zur Sicherung ihrer Eigenständigkeit durch gewaltige Mauern geschützte Zentralorte zu gründen. Wer heute das Ausgrabungsgelände der antiken Stadt Messene am Fuß der Ithome besucht, ist beeindruckt von der ausgedehnten Stadtanlage, die dort 369 neu entstand, von den Tempeln und Hallen, dem Theater, von Gymnasion und Stadion. Diese Bauten und die trutzigen Festungsmauern finden in Sparta keine Entsprechung. In wenigen Jahrzehnten holten die Messenier das nach, was ihnen die Spartaner über 200 Jahre vorenthalten hatten. Messenien tauchte wieder aus dem Dunkel der Geschichte auf und schuf sich baulich und literarisch einen neuen Identifikationsraum. Aus der Rückschau betrachtet galten ihnen nun die Messenischen Kriege des 7. Jahrhunderts als Befreiungskriege gegen die spartanische Übermacht, in denen sich die messenischen Könige und andere Helden im Kampf ausgezeichnet hätten, wiewohl sie letztlich den Spartanern unterlagen. Epameinondas wurde als Neugründer der Stadt Messene in Statuen an prominenten Orten gefeiert. Für Messene, die mythische Stammutter aller Messenier, wurde auf der Agora ein imposanter Tempel errichtet.

Den Spartanern hatten die im 7. Jahrhundert geführten Kriege gegen die Messenier viel abverlangt. Mehr als einmal drohte ihnen die Nieder-

lage, mussten sie Verbündete hinzuziehen und Sklaven, die für sie die Arbeit auf den Feldern verrichteten, die Freiheit anboten, wenn auch unter der Bedingung, dass sie loyal an der Seite der Spartaner kämpfen würden. Der Sieg über die Messenier stellte die Spartaner vor große Herausforderungen: Wie sollte Sparta die Herrschaft über ein so großes Gebiet absichern, zumal es wegen des kaum passierbaren Taygetos-Gebirges nur schwer zu erreichen war. Als problematisch erwies sich nicht zuletzt die Integration der freigelassenen Sklaven, die ihren Platz in der spartanischen Bürgerschaft einforderten. Der Konflikt führte Sparta an den Rand eines Bürgerkriegs. Auch der Sieger Sparta zahlte also seinen Preis für die Unterwerfung Messeniens. Um die Herrschaft aufrechtzuerhalten, war ein großer organisatorischer Aufwand nötig und musste Sparta für die in Messenien angelegten ‹Garnisonsstädte› und die dort Angesiedelten im Erb- und Familienrecht und in der Erziehung der Kinder neue Wege beschreiten, die im übrigen Griechenland später vielfach Erstaunen hervorriefen.

Noch bitterer aber mutet der Preis an, den Sparta selbst langfristig zu zahlen hatte. Mögen moderne Diktatoren und repressive politische Systeme wie der Nationalsozialismus die Spartaner verständlicherweise zum Vorbild genommen haben für ihre militärische Disziplin, die ganz auf den Staat ausgerichtete Erziehung und die Einschränkung individueller Freiheiten. In der westlichen Welt des 20. und 21. Jahrhunderts aber kann Sparta in demokratischen, auf Menschenrechte und der Freiheit des Individuums gründenden, Kunst und Kultur fördernden politischen Ordnungen kein Vorbild mehr sein, wurde zum Antipoden des demokratischen Athen. Dabei ist jedoch zu bedenken, dass das schlechte ‹Image› Spartas weitgehend auf einem historischen Missverständnis beruht, wie in den folgenden Kapiteln gezeigt werden soll. Die spartanische Gesellschaft lebte nicht ‹wie in einem Heerlager›, wie aus Platon *Gesetzen* herausgelesen wurde, war schon gar nicht der erste Rassenstaat in der Geschichte, als den Adolf Hitler Sparta ansah, sondern eine Gesellschaft, die viele Gemeinsamkeiten in Ehe, Familie und sozialer Ordnung mit anderen griechischen Gesellschaften teilte. Außergewöhnlich war allerdings das frühe Expansionsstreben Spartas und die daraus

resultierenden rigiden Formen der Herrschaftsausübung und der Ausbeutung der Arbeitskraft der im Krieg Besiegten. Die Messenier mussten die Unterjochung 230 Jahre lang erdulden, bis sie mit Hilfe der Thebaner die drückende Herrschaft ihres Todfeinds abschütteln konnten.

Teil 1

Die Eroberung (7. Jahrhundert v. Chr.)



Karte 1: Die Landschaft Dentheiatia

I. Der Taygetos. Grenze zwischen Messenien und Lakonien

Der Ort des Geschehens – Ein abgelegenes Seitental

Hoch im Gebirge des Taygetos hat er gelegen, der kleine Tempel am Rande des Talkessels von Volimnos. Er schmiegte sich an den Südabhang des über 1200 Meter hoch aufragenden Gipfels Gomovuno, der zum Taygetos-Gebirge gehört. Die mächtige und schroffe Gebirgskette des Taygetos trennt die Landschaft Lakonien von Messenien. Tief unten im Tal durchfließt der Eurotas Lakonien von Nord nach Süd und mündet in den Lakonischen Golf. Dort an den Ufern des Eurotas liegt die Stadt Sparta, neben Athen die mächtigste Stadt im frühen Griechenland.

Geweiht war der in der Einsamkeit und in karger Landschaft gelegene Tempel, der zur Siedlung Limnai gehörte, der Gottheit Artemis. Dieser Tempel der Artemis Limnatis war ein altehrwürdiges Heiligtum, das bereits in vorarchaischer Zeit Besucher anlockte, die aus Dankbarkeit Gaben darbrachten. Zu dem in den Bergen auf 960 Metern Höhe gelegenen Tempel gelangte man, wenn man sich von Sparta aus nach Westen wandte. Heute führt die Straße zunächst an Mystras vorbei durch die malerische Langada-Schlucht, an schroffen Felswänden entlang. Am Ende des wilden, tief eingeschnittenen Tals geht es in vielen Windungen bergauf zum Pass, von 500 auf 1300 Metern Höhe. Der Sattel unterteilt den Taygetos in eine südlich sich anschließende Gebirgskette, deren Gipfel bis auf 2400 Metern emporragen, und in die sich nach Norden erstreckenden Ausläufer mit Gipfeln von bis zu 1850 Metern Höhe. Im Süden läuft der Taygetos in einer schmalen, weit ins Meer ragenden Landzunge aus, an deren Ende das Kap Tainaron liegt mit einigen kleinen vorgelegerten Inseln, so wie es der antike Geograph Strabon beschreibt:

«Einhundertdreißig Stadien [ca. 25 Kilometer] von Tainaron entfernt liegen die Thyrides, umbrandete, jähe Felsenufer am Messenischen Golf. Über ihnen erhebt sich der Taygetos, ein hohes und steiles Gebirge nur wenig oberhalb des Meeres, welches in seinen nördlichen Teilen die Abhänge der arkadischen Berge berührt; dazwischen bleibt ein Hochtal, durch das Messenien mit Lakonien verbunden ist. Am Fuß des Taygetos liegen im Landesinneren Sparta, Amyklai, wo sich das Apollonheiligtum befindet, und Pharis.»¹

Wer die Passhöhe des Taygetos von Sparta kommend überquert, gelangt jenseits in das von Strabon genannte Hochtal. Es ist das Quellgebiet des Nedon, eines das ganze Jahr Wasser führenden Bachs, der bei Megale Anastasova und Sitsova entspringt, dann in tiefem Bett durch eine raue und unwegsame, stark zerklüftete Berglandschaft in steilem Gefälle seinen Weg nach Südwesten nimmt und beim heutigen Kalamata in den Messenischen Golf mündet.² Will man zum Heiligtum der Artemis Limnatis gelangen, geht es vom Zusammenfluss der Arme des Nedon zunächst talwärts – dem Nedon, dann einem von Norden kommenden Zufluss folgend – weiter. Jenseits des Höhenrückens gelangt man in das Seitental Volimnos, das sich bereits zur messenischen Ebene nach Süden hin öffnet.

Die Beckenlandschaft hinter dem Pass wird von Gebirgszügen eingefasst. Im Osten sind es die Gipfel des Taygetos, im Nordosten der Malivos und im Westen dem Gipfelgrat vorgelagerte Gebirgsketten, darunter der Gomovuno.³ Es muss von Sparta aus ein langer, strapazenreicher Weg durchs Gebirge bis zu dem am Rand der Hochfläche gelegenen Heiligtum gewesen sein. Aber auch der Weg von Westen, von den antiken Orten Kalamai und Thuria in der messenischen Ebene aus, war nicht weniger steil und beschwerlich (s. Karte 1).⁴

Der schmale Talkessel von Volimnos in diesem schwer zugänglichen Gebiet bot Weidefläche für Schafe und Ziegen. Der Name Volimnos (*Bólimnos*), gebildet aus «Rind» (*boús*) und «Sumpf» (*límne*), zeugt von der früheren Nutzung als Weidegebiet. Ludwig Ross, ein früherer Griechenlandsreisender, der im Jahr 1841 vom messenischen Kalamata aus in

das Hochland aufstieg, berichtet zudem von bewirtschafteten Äckern, die jedoch nur jedes zweite Jahr Frucht tragen. Ross nennt für das ausgedehnte Quellgebiet des Nedon außer Anastasova (heute Nedousa) und Sitsova (heute Alagonia) vier weitere Ortschaften, die man unter der Bezeichnung «hintere Dörfer» zusammenzufassen pflegte. Die «hinteren Dörfer» sind die – von Sparta aus gesehen – jenseits der Passhöhe gelegenen Siedlungen, «weil sie», so Ludwig Ross, «seit undenklichen Zeiten und bis vor wenigen Jahren zum Verwaltungsbezirke von Sparta (Misthras) gehörten, für diese Stadt also hinter dem Gebirge oder ob dem Walde gelegen waren».⁵ Erst 1835 wurde das Quellgebiet des Nedon vom Kreis Lakonika getrennt und dem Kreis Messenien zugeschlagen.

Umstrittene Grenzen

Der Streit um die Zugehörigkeit des Hochlands erfuhr im Laufe der Zeit vielfache Wendungen. Anfangs scheint das Gebiet zu Lakonien gehört zu haben. Nach Angabe des Geographen Strabon soll der (mythische) spartanische König Teleklos im Quellgebiet des Nedon mehrere Siedlungen angelegt haben, und zwar von einem Ort Nedon aus die Dörfer Poiaessa, Echeiai und Tragion, vielleicht um den Anspruch Spartas auf das Hochland zu bekräftigen und abzusichern:

«Bei Pherai aber mündet der Lakonien durchfließende Nedon, der von der Neda [einem Fluss im westlichen Messenien] unterschieden werden muss. An ihm liegt ein berühmter Tempel der Athene Nedusia. Auch in Poiaessa ist ein Tempel der Athene Nedusia, nach einem Orte Nedon benannt, von welchem aus [der spartanische König] Teleklos Poiaessa, Echeiai und Tragion besiedelt haben soll».⁶

Zu dem für die Region wichtigen Heiligtum der Artemis Limnatis am Gomovuno traten also weitere, der Athena Nedusia geweihte Tempel hinzu und erweiterten die von Sparta geförderte Kultlandschaft im Quellgebiet des Nedon.

Abgesehen von diesen Stadtgründungen und Tempelbauten untermauerte Sparta seinen Anspruch auf das ihm zustehende Gebirgsmassiv des Taygetos mit mythischen Konstruktionen. Der Name Taygetos rühre von einer mythischen Frauengestalt her, von Taygete, Tochter des Atlas – des Gebirges schlechthin. Sie wurde in Sparta aber auch als Mutter des Lakedaimon verehrt, des namengebenden Heros der Landschaft Lakonien. Wie es in solchen Göttergeschichten oft der Fall war, soll Zeus Taygete begehrt haben. In Amyklai, einige Kilometer südlich von Sparta, war an dem berühmten Thron in einer Szene dargestellt, wie Zeus und Poseidon die Schwestern Taygete und Alkyone rauben.⁷ Von Zeus geschwängert gebar Taygete den Lakedaimon.⁸ Artemis soll Taygete wegen der unehelichen Schwangerschaft aus ihrem Kreis ausgestoßen und in eine goldgehörnte Hirschkuh verwandelt haben. Nach einer unter dem Namen Plutarchs überlieferten Schrift habe sich Taygete, weil sie sich, ob freiwillig oder nicht, mit Zeus eingelassen hatte, aus Gram auf dem Gipfel des «Berges Amyklaion» erhängt, der dann nach ihr den Namen Taygetos erhalten habe.⁹ Gelehrte Konstruktionen des Mythos wie diese waren jedenfalls geeignet, die Ansprüche Spartas auf sein «Ursprungsgebiet» als mythisch gerechtfertigt erscheinen zu lassen – ein schönes Beispiel für frühe Geschichtspolitik.

Eine kultische Verbindung zum Quellgebiet des Nedon suchte Sparta auch über die Göttin Artemis herzustellen. Ein gleichfalls der Artemis Limnatis geweihtes Heiligtum gab es nämlich auch in der Stadt Sparta. Besser bekannt ist die Göttin dort unter dem Namen Artemis Orthia.¹⁰ Die heilige Stätte grenzte an einen Altarm des Eurotas, lag in sumpfigem Gelände, zu dem der Name Limnaion, «im Sumpf liegend», passte.¹¹ Verehrt wurde die Göttin Artemis in Form eines kleinen und damit alt ehrwürdigen hölzernen Schnitzbildes, das – so glaubte man – von den Geschwistern Orest und Iphigenie, den Kindern Agamemnons und Klytaimnestras, aus fernem Land nach Sparta gebracht worden war.

Während der Zeit der Messenischen Kriege und das ganze 5. und die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts hindurch änderte sich an der Zugehörigkeit des Gebiets zu Sparta nichts. Auch der thebanische Feldherr Epameinondas, der mit seinem Sieg über die Spartaner bei Leuktra

371 v. Chr. und dem unmittelbar darauffolgenden Vorstoß auf die Peloponnes Messenien aus der 230 Jahre währenden Abhängigkeit befreite, beließ das Hochland Sparta. Ungeachtet dessen aber pflegten auch die Messenier kultische Traditionen, die mit den Heiligtümern in der Grenzregion verbunden waren. Der größere und berühmtere Tempel der Athena Nedusia lag in Pherai am Messenischen Golf, und so wie es in der Stadt Sparta ein Heiligtum der Artemis Limnatis gab, so für dieselbe Göttin gleichfalls eines in Messenien.¹² Daher erhoben auch die Messenier immer wieder Anspruch auf das umstrittene, durchaus fruchtbare Grenzgebiet, und dieser Streit währte Jahrhunderte lang, bis in die römische Kaiserzeit, ja letztlich bis ins 19. Jahrhundert.¹³

Der römische Kaiser als Schiedsrichter

Der römische Historiker Publius Cornelius Tacitus berichtet über diesen Konflikt um die umkämpfte Grenzregion, einen Streit, der an Kaiser Tiberius herangetragen wurde und den der Kaiser dem Senat zur Entscheidung übertrug.¹⁴ Lakedaimonier und Messenier hatten im Jahr 25 n. Chr. Gesandtschaften nach Rom geschickt «wegen ihres Rechtsanspruchs auf den Tempel der Artemis Limnatis».¹⁵ Die Spartaner beriefen sich auf die Überlieferung von Historikern und auf Lieder früher Dichter, um zu beweisen, dass das Heiligtum von *ihren* Vorfahren und auf *ihrem* Gebiet geweiht worden war. Die Gesandtschaft wird dabei Bezug genommen haben auf den aus ihrer Sicht rechtswidrigen und frevelhaften Angriff von Messeniern auf spartanische Frauen, die bei einer Festveranstaltung im Heiligtum der Artemis Limnatis vergewaltigt worden waren. Wahrscheinlich haben sie auch die Gründung der im Quellgebiet des Nedon gelegenen Siedlungen durch König Teleklos als Argument angeführt. Und vermutlich war es der spartanische Dichter Alkman, der im späten 7. Jahrhundert in seinen chorlyrischen Werken das hoch in den Bergen gelegene Filialheiligtum der Artemis besungen hatte. In einem der erhaltenen Fragmente nennt er den Wein von Denthis, aus der Feste Denthiades, der in dieser Region angebaut

wurde.¹⁶ Erst Jahrhunderte später, nach der Schlacht von Chaironeia 338 v. Chr., sei – so legten die spartanischen Gesandten dar – den Spartanern das Gebiet vom makedonischen König Philipp II., dem Vater Alexanders des Großen, mit Waffengewalt – also widerrechtlich – weggenommen, aber durch eine Entscheidung des Gaius Iulius Caesar ihnen wieder zurückgegeben worden.¹⁷

Die vor Kaiser Tiberius (14–37 n. Chr.) erschienene Delegation der Messenier griff historisch noch weiter zurück, bemühte die frühen Mythen: Bei der Rückkehr der Herakliden, also der Nachfahren des Herakles, sei die Peloponnes unter Messeniern, Lakedaimoniern und Argivern aufgeteilt worden, und dabei sei der *ager Denthaliatis*, der «denthaliatische Bezirk», in dem dieses Heiligtum liegt, dem messenischen König Kresphontes überlassen worden. Als Belege verwies man auf in Stein gehauene Urkunden und alte Erztafeln.¹⁸ Wenn man spartanische Zeugnisse von Dichtern und aus Annalen gelten lasse, so könnten die Messenier mehr und reichhaltigere zu ihren Gunsten anführen. Philipp II. habe nicht aufgrund seiner Macht und damit willkürlich, sondern der Wahrheit gemäß entschieden. Und das gleiche Urteil hätten gut 100 Jahre später der makedonische König Antigonos (Dodon), der 222 v. Chr. bei Sellasia über den spartanischen König Kleomenes gesiegt hatte, und Lucius Mummius als römischer Imperator gefällt. Lucius Mummius, der als Zerstörer Korinths im Jahr 146 v. Chr. in die Geschichte einging, hatte die Entscheidung in dem Streitfall Bürgern der Stadt Milet als auswärtigen Schiedsrichtern übertragen, und diese hätten das Gebiet den Messeniern zuerkannt. Durch eine erhaltene Inschrift haben wir glücklicherweise genauere Kenntnisse über dieses Schlichtungsverfahren.

An der Basis des hohen Pfeilers, den die Messenier nach ihrer Befreiung im Heiligtum von Olympia für die Siegesgöttin Nike aufgestellt haben, ließen sie den Beschluss des Lucius Mummius für alle Besucher des panhellenischen Heiligtums gut sichtbar anbringen. Überscrieben ist der Text mit «Schiedsspruch über das Territorium für Messenier und Lakedaimonier». Wortreich ist im Text protokolliert, dass die Messenier (dies ist die dorische Schreibweise für Messenier) Gesandte nach Olym-

pia geschickt und den Amtsträgern ein Schreiben vorgelegt hatten, in dem sie Freundschaft und Verbundenheit mit der Stadt Olympia bekräftigten und die Bitte aussprachen, die Stadt Olympia möge erlauben, den zwischen Messene und Sparta gefällten Schiedsspruch über das strittige Bergland im heiligen Bezirk Olympias aufzeichnen zu dürfen. Als Beweis für die Richtigkeit der Angaben überreichten die Gesandten einen versiegelten Brief der Milesier mit dem ergangenen Schiedsspruch. Der Rat der Stadt Olympia bestätigte und erneuerte Freundschaft und Verbundenheit mit den Messeniern und gewährte die Publikation des Schiedsspruchs, bewilligte den Gesandten Gastgeschenke und lud sie zu einer gemeinsamen Mahlzeit ein. Auf der Inschrift ist im Anschluss daran auch das Schreiben der Milesier an Rat und Amtsträger von Olympia wortwörtlich aufgezeichnet worden, auf den dann der Inhalt des Schiedsspruchs folgt. Aus dem ganzen Volk der Milesier sei ein Gericht aus 600 Richtern ausgelost worden. Gemäß dem Schreiben des römischen Praetors Quintus Calpurnius und dem Beschluss des römischen Senats sollte hinsichtlich des Streitfalls zwischen Lakedaimoniern und Messeniern entschieden werden, der solle es besitzen, «wer von ihnen dieses Territorium besessen habe, als Lucius Mummius als Konsul oder Proconsul in jener Provinz kommandierte».¹⁹ Nachdem die Plädoyers von beiden Seiten vorgetragen worden waren, wurde entschieden, dass das Land im Besitz der Messenier gewesen sei, als Lucius Mummius in jener Provinz kommandierte, und dass diese es folglich besitzen sollten. Die Lakedaimonier hatten eine Niederlage erlitten, eine krachende, denn die Richter stimmten mit 584 zu 16 Stimmen gegen sie. Man spürt die Genugtuung, welche die so lange von den Spartanern geknechteten Messenier empfunden haben müssen angesichts dieser klaren Entscheidung zu ihren Gunsten, und den Willen, diesen Sieg allen Griechen kundzutun. Im Streit mit den Spartanern vor den römischen Senatoren hatten die Messenier mit diesem Dokument ein starkes Argument in ihren Händen. Weitere Belege folgten: Caesars spätere Rückgabe der Grenzregion an Sparta hätte nicht lange gewährt. Bereits Atidius Geminus, der Prätor der Provinz Achaia in der Zeit des Kaisers Augustus, hätte das Grenzgebiet am Taygetos-Gebirge erneut

den Messeniern zugesprochen.²⁰ Angesichts dieser Sachlage folgte auch der damals von Kaiser Tiberius mit der Sache beauftragte Senat der einstigen Entscheidung. Und dabei scheint es dann geblieben zu sein.²¹

Zerstörte Grenzsteine

Lebhaft berichtet Ludwig Ross, wie der Streit um die Zugehörigkeit dieser Landschaft noch im 19. Jahrhundert weitergeführt wurde. Bis zur Befreiung Griechenlands von der osmanischen Herrschaft hatte die Landschaft Dentheliatis zum Verwaltungsbezirk des lakonischen Mystras gehört, bis sie 1835 zum Kreis Messenien geschlagen wurde. Im Zuge der geplanten Gebietsreform hatte der Eparch von Kalamata (der Präfekt der Region) die «hinteren Dörfer» besucht und in Erfahrung gebracht, dass bis vor kurzem auf einem der Gipfel des Taygetos östlich von Sitsova eine große Marmortafel gestanden hätte. Einige Bauern der Umgebung hätten jedoch den Stein «nicht ohne Mühe in eine steile Schlucht an der Ostseite des Berges hinabgewälzt», da sie fürchteten, die aus der Antike erhalten gebliebene Inschrift könne für die Regierung einen Grund mehr abgeben, die gewünschte Trennung von der Eparchie Sparta vorzunehmen. Der Eparch von Kalamata fand den Stein wieder. Er trug die Inschrift «Grenzstein Lakedaimons zu Messene hin». Weitere Nachforschungen des eifrigen Beamten brachten auf dem Kamm weiter nördlich am Berg Malevos einen zweiten Stein mit derselben Inschrift zutage. Das Kultusministerium verfügte daraufhin, die Gemeinde Sitsova anzuhalten, den mutwillig herabgestürzten Grenzstein auf ihre Kosten wieder an den früheren Standort zu bringen. Wegen der Schwierigkeit des Transports sei das aber bisher – so Ludwig Ross – nicht ausgeführt worden.²²

Die Inschriften gehören in eine Zeit, als die Region Teil der römischen Provinz Achaia war, und beziehen sich vermutlich auf die Entscheidung unter Kaiser Tiberius, der das westlich des Hauptkamms gelegene Hochgebiet Messenien zusprach, also die Grenze zwischen Messenien und Lakonien auf den Gipfelgrat des Taygetos festlegte. Bis heute sind vom

Gipfelgrat 14 Grenzsteine oder Felsinschriften bekannt, vom Malevos im Norden über 17 Kilometer nach Süden reichend.²³

Auch eine fragmentarisch erhaltene Inschrift aus der Zeit des Kaisers Vespasian (69–79 n. Chr.), die bei Ausgrabungen in Messene gefunden wurde, gibt Auskunft über die endgültige Festlegung der Grenzen zwischen Messenien, Lakonien und dem Bund der freien Lakonier (der Eleutherolakones), mit in den Felsen gehauenen Markierungen auf der Kammlinie des Taygetos. Erwähnt ist dabei auch ein Heiligtum der Artemis Limnatis.²⁴ Auch zu der nördlich angrenzenden Landschaft Arkadien und der im Nordosten liegenden Argolis war das Gebiet Spartas mit Grenzsteinen oder Hermen markiert. Dazu schreibt der antike Reiseschriftsteller Pausanias:

«Über den Dörfern erhebt sich das Parnon-Gebirge, und darauf sind die Grenzen der Lakedaimonier gegen die Argiver und die Tegeaten. An der Grenze stehen Hermen aus Stein, und die Stelle ist danach benannt.»²⁵

Die Grenze auf der Mani-Halbinsel

Zwischen Messeniern und Lakedaimoniern strittig waren nicht nur die Grenzen im Hochland des *ager Dentheliatis*, sondern auch auf der heutigen Mani. Das Kap Tainaron an der südlichen Spitze des weit ins Meer ragenden «Fingers» mit seinem berühmten Poseidon-Tempel und die nördlich anschließende Region waren unumstritten spartanisches Gebiet. Und so beendet Pausanias, der um 175 n. Chr. ein Reisehandbuch über Griechenland, eine *Perihēgēsis tēs Hellados*, verfasste, das dritte Buch zu Lakonien mit Ausführungen zu dem nördlich an das Vorgebirge anschließenden Gebiet an der Westküste zum Messenischen Golf. Dabei nennt er Oitylos und Thalamai sowie einige weitere Städtchen bis hinauf nach Pephnos und Leuktra (heute Levkó). Diese gehörten also zu spartanischem Gebiet. Auf Pephnos erhoben, so Pausanias, aber auch die Messenier Anspruch.²⁶ Und in Leuktra habe man bei einem heftigen Feuer nach dem Brand eine Statue des Zeus Ithomatas gefunden,

der auf dem Berg Ithome in Messenien sein Hauptheiligtum hatte. Für die Messenier war dies ein Beweis dafür, dass Leuktra von alters her zu Messenien gehört hatte. Durchsetzen konnten sie den Anspruch offenbar nicht. Denn Augustus (27 v. Chr.–14 n. Chr.) hat den Messeniern, weil sie in der Schlacht von Actium 31 v. Chr. auf Seiten des Antonius gekämpft hatten, sogar die bereits in der messenischen Ebene gelegenen Städte Pharai und Thuria mit Kalami genommen und auch das nördlich von Leuktra gelegene Kardamyle den Lakedaimoniern als Besitz übertragen. Und die Stadt, die in den Epen Homers Enope genannt werde, nun aber Gerenia heiße, sei von Messeniern bewohnt, gehörte aber zu Pausanias' Zeit zum Bund der freien Lakonier.²⁷ Damit endet Pausanias' drittes Buch über die Landschaft Lakonien.

Das vierte, Messenien gewidmete Buch schließt unmittelbar dort an, denn Pausanias nennt für seine Zeit die Choireios-Nape-Schlucht, also die heutige Koskaraka-Schlucht, als Grenze Messeniens gegen das Land bei Gerenia. Ursprünglich beanspruchte also Sparta das Taygetosgebiet zu großen Teilen für sich, einschließlich der Mani, verlor jedoch nach dem Sieg Philipps II. bei Chaironeia das altehrwürdige Heiligtum der Artemis Limnatis und schließlich auch das gesamte Quellgebiet des Nedon und die westlichen Gebirgsausläufer des Taygetos, bis in späterer Zeit – nach Ausweis der Grenzsteine – der Höhenkamm des Taygetos die Landschaften Messenien und Lakonien trennte. Sparta behielt lediglich das ihnen durch Augustus zugesprochene Gerenia und das südlich anschließende Gebiet am Messenischen Golf.²⁸

Der Tempel der Artemis Limnatis

Dem pflichtbewussten Eparchen von Kalamata war es nicht nur gelungen, die antiken Grenzsteine wieder aufzufinden. Westlich des Nedon, zwischen Sitsova und dem zehn Kilometer nordwestlich liegenden Poliani, entdeckte er im Talkessel von Volimnos in den Ruinen einer kleinen Kapelle Architekturteile eines alten Tempels und zwei in den Gemäuern verbaute fast unleserliche Inschriften, von denen er Abschriften anfer-

tigte.²⁹ Zwar gehören die Inschriften in römische Zeit, doch sind auf ihnen die Götternamen Artemis und Limnatis bezeugt, so dass als gesichert angesehen werden kann, dass sich an dieser Stelle einst der von Siedlungen weit abgelegene Tempel befand.³⁰ In der Zwischenzeit sind weitere Belege für die exakte Lokalisierung des Tempels hinzugekommen, so ein bronzenener Spiegel aus dem frühen 5. Jahrhundert v. Chr., der am Rand eine Weiheinschrift an die Göttin Limnatis aufweist: «(Ich gehöre) Limnatis; Philippa hat mich geweiht».³¹

Von dem Bericht des Eparchen Perikles Zographos aus dem Jahr 1835 erlangte Ludwig Ross Kenntnis. Der aus Schleswig-Holstein stammende Ross hatte seit 1832 Griechenland und das westliche Kleinasien bereist. Im Auftrag des nach der Befreiung von der osmanischen Herrschaft ersten griechischen Königs Otto I. (1832 bis 1862) hatte man ihm als königlichem Beauftragten (Ephoros) die Aufsicht über die antiken Denkmäler übertragen. 1837 wurde er Professor für Archäologie an der neu gegründeten Universität Athen.³² Der Bericht von Perikles Zographos erregte das Interesse von Ludwig Ross, der aber erst 1840 einen Besuch in Kalamata dazu nutzen konnte, die archäologischen Überreste im Quellgebiet des Nedon in Augenschein zu nehmen.

«Als ich im Mai und Junius dieses Jahres die Ehre hatte, II(hre). MM(ajestäten). den König und die Königin auf ihrer Reise durch den Peloponnes zu begleiten, benutzte ich eine mehrtägige Rast in Kalamata, um mir die Erlaubniß zu erbitten, die Ruinen des Heiligthums der Artemis bei Volimnos aufsuchen zu dürfen; und nachdem ich im Archiv des Gouvernements die auf die erste Entdeckung der Ruinen und der Gränzsteine bezüglichen Actenstücke nochmals durchgesehen, machte ich mich am 2. Junius Nachmittags in Begleitung zweier ortskundiger Führer auf den Weg. Nach drei Viertelstunden passirte ich das Kloster Velanidià (ή Βελανιδιά), und stieg dann in nordöstlicher Richtung die steilen Berghänge hinan, auf so rauhen und unwegsamem Pfaden, daß selbst die Maulthiere kaum fortkommen konnten. Um Sonnenuntergang, nach einem Marsche von mehr als drei Stunden, erreichte ich hoch auf dem Rücken des Berges einen kleinen Weideplatz,

wo ich an dem gastlichen Feuer der Hirten unter freiem Himmel die Nacht zubrachte, und volle Gelegenheit hatte, durch die umständlichsten Erkundigungen mich zu vergewissern, daß diese des Gebirgs so kundigen Männer, in dem ganzen von ihnen beweideten Districte keine anderen Ruinen kannten, als bei Volimnos. Am folgenden Morgen mit dem ersten Tagesgrauen setzte ich meinen Ritt weiter fort, und erreichte nach einer starken Stunde das Ziel meines Ausflugs.»

Ludwig Ross beschreibt Volimnos als eine an der Südseite des Berges Gomovuno gelegene Einsenkung, die nach Südwesten gegen einen Bach ausgerichtet sei, der in den Nedon mündet. Der Boden dieses engen Kessels bilde eine einigermaßen ebene Fläche, die durch Steinmauern in abgetrennte Äcker unterteilt sei; jedes zweite Jahr würden sie bestellt, waren aber in früheren Jahren während des Sommers auch Weidefläche für Pflugochsen. Oberhalb des Talkessels stieß Ludwig Ross auf die verfallene Kapelle der «allerheiligsten» Maria (Panagia), die auf einem «Trümmerhaufen eines alten Heiligthums» stehe und aus solchen Trümmern zusammengesetzt sei. Es scheint sich nach Einschätzung des Archäologen um ein einfaches und eher ärmliches Heiligtum gehandelt zu haben, dessen Cellamauern aus Bruchsteinen bestanden. Von außergewöhnlicher Form waren fünf oder sechs «höchst eigenthümliche» achtseitige Säulentrommeln aus Marmor.³³ Zwei große längliche Marmorplatten könnten zu einem Altar oder einem Sockel gehört haben und trugen unter einer einfachen Profilierung Inschriften, aus denen sich die Identifizierung dieser Ruinen als früherer Tempel der Artemis Limnatis ergab. In einer der sicherlich erst aus der römischen Kaiserzeit stammenden Inschriften waren Namen von Personen aufgeführt, die als «Priester der Artemis» (*hiereús Artémitos*) bezeichnet sind, in anderen waren Namen eines «Kampfrichters (*agōnothētēs*) der Limnatischen Göttin» zu lesen.³⁴ An dem Platz fand Ross außerdem eine eingefasste Quelle sowie zwei eingeebnete Terrassen für weitere Gebäude oder darbrachte Weihemonumente.

Angesichts dieser archäologischen Überreste verwundert es nicht, dass Ludwig Ross davon berichtet, dass die Bauern aus dem nahe gele-

genen Tzernitza (heute Artemisia) im Volimnos-Tal auf den terrassenförmig angelegten Äckern unterhalb des Heiligtums bei Feldarbeiten bronzene Statuetten, Terrakotten, kleine Gefäße aus Ton oder Blei, Münzen, Gemmen und Ringe gefunden hätten und am Abhang verbrannte Knochen von Opfertieren. Ein besonderes Stück sei ein Eros, der sich einen Dorn aus dem Fuß zieht, und die Statuette mit den Gesichtszügen einer schwarzen Frau.³⁵ Im Jahr 2014 hat Socrates Koursoumis im *Annual of the British School at Athens* eine aktuelle Übersicht über die antiken literarischen Quellen, aber auch über die im Laufe der Jahrzehnte bekannt gewordenen Baureste und Funde publiziert, mit Abbildungen der wichtigsten Objekte. Keramikfunde zeigten, dass das Gebiet seit protogeometrischer Zeit genutzt wurde; vom 8. bis ins 1. Jahrhundert v. Chr. seien Weihegaben, vor allem Objekte aus Bronze, der Göttin dargebracht worden. Diese kultische Praxis sei noch in der römischen Kaiserzeit bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. fortgeführt worden.³⁶

Die Bedeutung des Artemis-Limnatis-Heiligtums wird nicht nur an den aufgefundenen Weihegaben, den marmornen Bauresten des Tempels und den für das Heiligtum bezeugten Priestern und sportlichen Wettkämpfen sichtbar, sondern auch an der Tatsache, dass bei Tacitus der Streit *de iure templi Dianae Limnatidis* (über den Rechtsanspruch auf den Tempel der Artemis/Diana Limnatis) geführt wurde, so als sei mit dem *templum* das gesamte Hochland der Dentheliatis gemeint. Unklar bleibt, wo der Platz Limnai zu lokalisieren ist, zu dessen Gebiet der Tempel gehörte und der bei dem antiken Reiseschriftsteller Pausanias genannt ist. In seiner erstmals 1862 bis 1872 erschienenen *Geographie von Griechenland* beschreibt der als Professor für Klassische Philologie und Archäologie zunächst in Tübingen, dann in Zürich und Jena tätige Conrad Bursian einige auf einem Hügel aufgefundene antike Mauerreste, eine halbe Stunde Fußweg nordöstlich von Kalamata, die seiner Meinung nach zu dem antiken Kalamai, nach Ansicht des Historikers Ernst Meyer hingegen zum Ort Limnai gehört haben. Pausanias hatte Limnai als «bewohnten Platz» (*chōrion*) bezeichnet.³⁷ Gesichert ist die Lokalisierung des Ortes Limnai jedoch nicht.

Dass das Quellgebiet des Nedon mehrere Jahrhunderte lang zunächst zu Sparta gehörte, mag auch an dem äußerst beschwerlichen Weg liegen, der von Pharai am Messenischen Golf in das Hochgebiet führte. Ludwig Ross berichtet von dem mehrere Stunden dauernden, selbst für die Maultiere beschwerlichen Weg; und auch, als er am Mittag des folgenden Tages den Rückweg antrat und einen Weg weiter südlich einschlug, um einem trockengefallenen Bachbett zu folgen, das sich in die Talschlucht des Nedon hinunterziehe, gelangte er erst nach einer Stunde «auf den abscheulichen Saumpfad», der von Megale Anastasova über dem rechten Ufer des Nedon nach Kalamata zurückführte.³⁸

Der nur schwer zugängliche und abgelegene Platz, der Tempel der Artemis Limnatis im Talkessel von Volimnos hoch oben am Gomovuno im Grenzgebiet zwischen Lakonien und Messenien gelegen, sollte im 7. Jahrhundert v. Chr. der Schauplatz folgenschwerer Ereignisse werden, die sowohl die Geschicke Messeniens als auch Spartas für mehrere Jahrhunderte prägten, ja bis heute das Bild Spartas und Messeniens in der Antike bestimmen.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de